

Schluss

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Pamphlet**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHLUSS

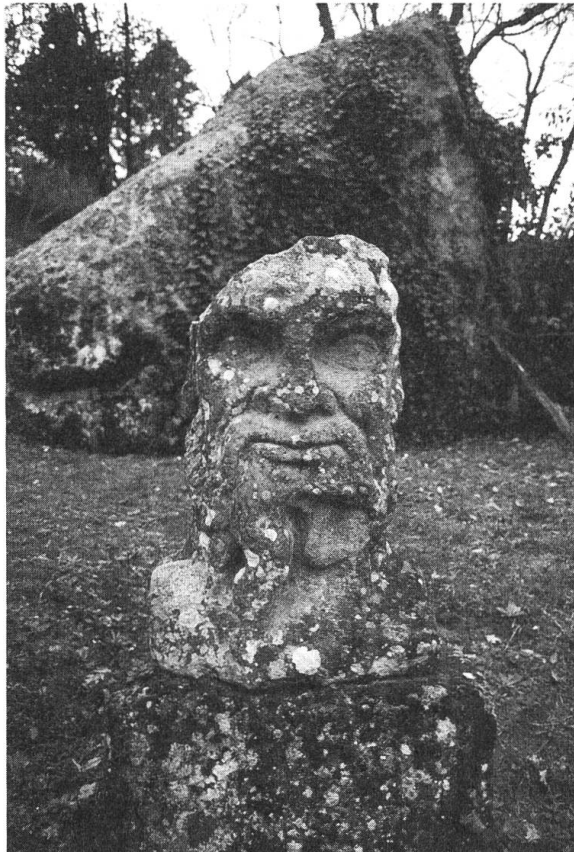
Vollendung als Ruine

Würdige Prachtgebäude stürzen,
Mauer fällt, Gewölbe bleiben,
Dass nach tausendjähr'gem Treiben
Tor und Pfeiler sich verkürzen
Dann beginnt das Leben wieder,
Boden mischt sich neuen Saaten,
Rank' auf Ranke senkt sich nieder;
Der Natur ist's wohl geraten.⁸⁴

Johann Wolfgang von Goethe

In Goethes Gedicht zur Ruine hält dem Verfall ein Neubeginn die Waage. Menschliches Konstrukt und Vegetation, Kunst und Natur verschmelzen zu einer neuen Ganzheit, bei der man nicht mehr genau sagen kann, wo künstlich Geschaffenes aufhört und natürlich Gewachsenes anfängt. Die Szenerie wird gleichsam durch das Zusammengehen vollendet. Ähnliches kann auch im «sacro bosco» von Bomarzo beobachten: Die Spuren der Zeit – Verfall und Wachstum – die zur heutigen, ruinenartigen Erscheinung des Gartens führten, haben diesen nicht zerstört oder in seinem Wert vermindert, sondern erst vollkommen gemacht. Die aus denkmalpflegerischer Sicht problematischen Rekonstruktionen und die touristische Instandstellung wie die Umzäunungen haben daran nichts geändert, sie sind – als Anpassungen an die Bedürfnisse unserer Zeit – vielmehr eine weiterführende Entwicklungen im nie endenden Prozess der «Wandlungen».

Auch wenn Orsini in seinen letzten Lebensjahren angeblich mit schrillum Farbauftrag und mit Nachforschungen zu besonders haltbaren Lacken die Figuren über seinen Tod hinaus lebendig halten wollte,⁸⁵ so muss er während der Schöpfung des Gartens doch die Ahnung gehabt haben, dass der gestaltete Garten erst mit dem Vergessen



vollendet wird. Der lebenslange Entstehungsprozess wird diese Ahnung begünstigt haben. Wesentliche Voraussetzung ist die «Wandlung» der vorgefundenen, rauen Landschaft in einen Garten, die den landschaftlichen Wesenskern erst richtig freilegte; anstelle einer Imitation und Idealisierung von Natur, wie sie der zeitgenössische Kanon der Gartenkunst vorsah. Die Inbesitznahme durch die umgebende Vegetation nach Orsinis Tod war mit dem Belassen des Eichenwaldes schon vorweggenommen, steht doch der Wald für das Endstadium jeder Verwilderung.⁸⁶ Das Gestaltungsprinzip der Wandlungen erlaubte zudem das Zusammenführen von Elementen der Natur und der Kunst bis hin zur Auflösung der Grenze im «Naturkunstwerk». Damit kann poten-

tiell alles in der Natur zu Kunst werden. Die Landschaft des «sacro bosco» wurde magisch aufgeladen und für jede Veränderung wie auch jede Interpretation geöffnet. Dazu gehören neben den Prozessen der Verwilderung, Verwitterung und Erosion auch die angesprochenen Rekonstruktionen, durch die der Garten nichts von seinem rätselhaften und wunderbaren Charakter eingebüsst hat, wie jeder der zahlreichen Besucher bestätigen würde.

Die Ruine als «etwas, das ausserhalb der Zeit steht»⁸⁷ und als diejenige Kunstform, welche in ihrem Wesen der Natur am nächsten steht, stellt das «Naturkunstwerk» schlechthin dar und wirkt einerseits als eine Art Katalysator im Verfallsprozess der Vervollkommnung, andererseits nimmt sie den Zustand der Vollendung vorweg.

Das Subjektive, Fragmentarische und Undefinierte in der Struktur des Gartens, die räumlichen und inhaltlichen Beziehungen der einzelnen Figurengruppen und letztlich die Ausgestaltung der

Architekturen und Skulpturen besitzen schon soviel Eigenschaften der Ruine, dass der Garten bereits in seiner ursprünglichen Anlage als eine «Ruinenlandschaft» verstanden werden kann – wie sie möglicherweise durch die Ruinenlandschaften in der Hypnerotomachia Poliphili inspiriert wurde.

Jedenfalls scheint der offene, vieldeutige Charakter und die fragmentarische räumliche Struktur der Anlage die Verwilderung und Verwitterung als produktive Prozesse erst ermöglicht zu haben. Die errichteten Strukturen wurden erst im Verlaufe der Jahrhunderte mit der einsetzenden Verwilderung voll zur Geltung gebracht.⁸⁸ Der Erbauer Orsini schuf damit «von der Vergänglichkeit ein unvergängliches Bild»⁸⁹ und hat seinen Garten – wie auch sich selbst – vor dem Vergessen bewahrt: Er muss von der «Ewigkeit der Trümmer» gewusst haben.⁹⁰ Im Zustand der Ruine überlebt der Garten, bedeckt von einer Schicht grünem, lebendigem Staub.

⁸⁴ Goethe, Trunz 1948, I, S. 374

⁸⁵ Bredekamp 1991, S. 55f

⁸⁶ Loidl-Reisch 1986, S. 104

⁸⁷ Assmann/Gomille/Rippl 2002

⁸⁸ Loidl-Reisch 1989, S. 18 – 23

⁸⁹ Brockes 1739, zitiert nach Stadler 2002

⁹⁰ Walter Benjamin, zitiert nach Stadler 2002